

## Flossenbürg – eine Zeitreise

Am Freitag, den 11.03.2022 besuchten wir, die Klassen 9C und 9D, zusammen mit Herrn Glenk und Frau Hardt die KZ- Gedenkstätte Flossenbürg. Wir wussten nicht so recht, was uns dort erwarten würde. Wie groß würde das Gelände wohl sein? Wie haben die Menschen dort „gelebt“? Wie fühlt man sich an einem Ort, an dem Menschen umgebracht und misshandelt worden sind?

Mit einem mulmigen Gefühl und auch etwas Angst kamen wir in Flossenbürg an.



Die "Linien" aus Stein zeigen, wo früher die Baracken standen. Das Gebäude ist die Kommandatur, der Sitz des Lagerchefs und der Verwaltung.

Unser erster Eindruck war, dass es eigentlich nicht mehr so viel zu sehen gibt.

Unsere Führungsleiterin, Jana Dütsch, erklärte uns, dass es aufgrund der damaligen katastrophalen hygienischen Verhältnisse nicht möglich war, die schmutzigen und modrigen Holzbaracken zu erhalten. Sie gab uns erschreckende Informationen und schilderte anschaulich, dass diese Baracken (50m x 8m Fläche) ursprünglich für je 250 Häftlinge geplant waren, aber am Ende 1000 Menschen in jeder

von ihnen untergebracht wurden. Wir stellten

uns in die gemauerten Umrisse einer solchen Baracke und stellten uns vor, unsere ganze Schule müsste sich auf diesem Raum zusammenquetschen – sehr beklemmend. Das Lager war eingezäunt und es gab sechs Wachtürme, von denen noch drei stehen. Außerdem gibt es noch die original erhaltenen Gebäude der Wäscherei und Küche, in denen jetzt Ausstellungen sind. Dort hängen viele Fotos an den Wänden und es werden die Lebensgeschichten einzelner Häftlinge erzählt, sortiert nach Ländern. Johannes Baumstark aus Rumänien, Charles Dekeyser und Julien van den Driessche aus Belgien.

Hier werden den Nummern wieder Namen gegeben. Berührend ist z.B. die Geschichte des jungen Jakob Szabmacher, der durch die Hilfe eines älteren Insassen dem Todesmarsch entfliehen konnte, erst versteckt in einem Tunnel, später unter hochansteckenden Typhuskranken, die die SS ohne jede Fürsorge sich selbst überlassen hatte. Als einer der wenigen Überlebenden lebt er heute noch unter dem Namen Jack Terry in den USA. Im Keller der Wäscherei kann man den damaligen Dushraum besichtigen, einen wirklichen Dushraum (keine Gaskammer, da Flossenbürg kein Vernichtungslager war), in dem die Häftlinge aber mit zu heißem oder zu kaltem Wasser gequält wurden.

Die Häftlinge mussten oft mit bloßen Händen im nahegelegenen Granitsteinbruch arbeiten – die durchschnittliche Lebenserwartung betrug 6 Monate. Es gab neben den Baracken auch einen abgetrennten Hinrichtungshof, wo neben anderen Menschen, die Widerstand gegen das Naziregime leisteten, auch Dietrich Bonhoeffer ermordet wurde. Sogar noch nach dem Tod wurden die Menschen bis auf ihren letzten Goldzahn ausgebeutet und in einem eigenem Krematorium



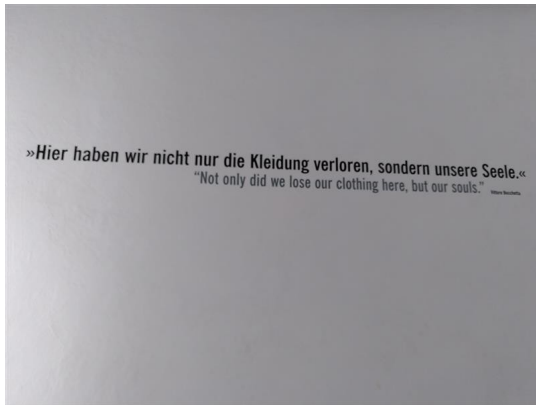
Blick hinunter in das "Tal des Todes", in dem sich das Krematorium befindet.

verbrannt. Das konnten wir allerdings nicht besuchen, da es zu dieser kalten Jahreszeit geschlossen war. Aber wir konnten hinunter blicken, in das sogenannte „Tal des Todes“.

Während der ganzen Führung wehte ein eiskalter Wind, bei dem wir selbst in unseren dicken Jacken froren. Wie haben die Menschen damals im Winter auch nur einen Tag in ihrer dünnen Sträflingskleidung ausgehalten?

Nach der Führung sahen wir noch einen Film, in dem Überlebende von ihren Erlebnissen berichteten. ‚Das Ganze, was hier Leben hieß, war für uns die Hölle‘, heißt es in dem Film.

Eine Frau erzählt vom täglichen Waschen am Wassertrog, nur in dem Versuch, ihre Menschenwürde wahren. Die Menschen wurden systematisch entmenschlicht. Keine Namen. Nur Nummern.



Eines der Zitate in der Ausstellung (Vittore Bocchetta)

Als wir beim Wegfahren einen letzten Blick zurück werfen, können wir die Häuser jener SS-Offiziere sehen, die so viele Gefangene in den Tod schickten. Erbaut auf Sockeln aus Granit. Erbaut auf Menschenleben.

Rückblickend fanden wir den Besuch sehr wichtig und interessant, weil man so, anders als nur aus Büchern oder Filmen, ein Gefühl

für die Dimension des Geschehenen bekommt. Es war ein sehr emotionales Erlebnis und ein bedrückendes Gefühl verfolgte uns bis nach Hause.

von Lea, Nora, Antonia, Ida und Johannes, 9D